

HEINZ-ROBERT SCHLETTE, MÜNSTER
ZUM PROBLEM DES ZIRKULAREN DENKENS

Das Anliegen dieser Untersuchung ist nicht zuerst ein erkenntnistheoretisches, sondern ein missionsmethodisches. Die Menschen des Ostens werden häufig als „Kreisdenger“ charakterisiert¹. Sollte diese Kennzeichnung richtig sein, so stünde die Mission, welche die biblische Forderung: „Prüfet alles, das Gute behaltet“ (1 Thess 5, 21)² zu befolgen hat, vor der Aufgabe, die christliche Botschaft, falls das möglich ist, auch in der Form des „Kreisdenkens“ zu verkündigen.

I.

Das Problem des Kreisdenkens wirft viele und große Schwierigkeiten auf, so die Schwierigkeit zu erfassen, was das Kreisdengen oder besser das „In-Kreisen-Dengen“ überhaupt ist. Es wäre paradox, wenn wir rational-diskursiv oder, bildlich gesprochen, linear definierten, was kreishaftes Denken ist. Dieses Phänomen kann nur dargestellt, gehört, belauscht werden.

Hans Leisegang hat auf die zirkulare Denkbewegung bei Heraklit, Paulus, Johannes, Augustinus, Eckhart, Seuse, Goethe, Schelling, Buddha, Laotse u. a. hingewiesen³ und z. B. den Satz des Heraklit zitiert: „Seelen Tod Wasser werden, Wasser aber Tod Erde werden, aus Erde aber Wasser wird, aus Wasser Seele“⁴. Was dieser geheimnisvolle Spruch auch immer bedeuten mag, sichtbar wird jedenfalls, daß die Gedankenbewegung in ihren Ausgangspunkt zurückkehrt, nachdem sie einen Kreis beschrieben hat. Mit Recht stellt daher Leisegang den Satz graphisch in einem Kreise dar⁵. Zu Heraklits Formulierung „Aus Allem Eins und aus Einem Alles“⁶ meint Leisegang, dieser Satz sei vom traditionellen Standpunkt aus „nicht einmal logisch richtig“ gedacht. Hier liege kein metaphysisches Denken vor, auch kein Urteil über Seinsverhältnisse, sondern werde vom Werden gesprochen. Das εἶναι sei „ein sich bewegendes

¹ Vgl. L. Abegg, *Ostasien denkt anders*. Zürich 1949 (darin das informierende Kapitel „Denken ohne Logik“, 36—98). Vgl. auch Th. Ohm, *Ruhe und Frömmigkeit*. Ein Beitrag zur Lehre von der Missionsmethode. Opladen-Köln 1955.

² Zur Akkommodation vgl. neuerdings die Hirtenbriefe Kardinal Suhards „Aufstieg oder Niedergang der Kirche“ und „Le Prêtre dans la Cité“.

³ H. Leisegang, *Denkformen*. ² Berlin 1951. 61—72.

⁴ Zitiert nach H. Leisegang, a. a. O. 61.

⁵ Vgl. H. Leisegang, a. a. O. 74. Auch bei L. Abegg, a. a. O. 43.

⁶ Zitiert nach H. Leisegang, a. a. O. 62.

Sein“⁷. Als Beispiel aus der Schrift führt Leisegang Jo 1, 1 und Rö 5, 12—21 an. Im Anschluß an eine eingehende Untersuchung von Rö 5, 12—21 bemerkt er: „Das alles ist mit unserer Logik nicht auflösbar“⁸. Im Talmud und AT findet Leisegang keine Zirkularbewegung⁹.

Die Denkbewegung des Kreises scheint in die Sphäre des Existentiellen, nicht des Abstrakten, des Kontemplativen, nicht des Syllogismus zu gehören. Leisegang schreibt: „Solche Begriffsverbindungen sind nur da möglich, wo wir es irgendwie mit Mystik zu tun haben. . . . Zuerst wird man sich abgewöhnen müssen, alle Mystik auf ein unkontrollierbares Gefühl zurückzuführen. Auch der Mystiker denkt, und zwar oft sehr scharf und intensiv; nur denkt er in anderer Form als der Rationalist. Die mystische Denkform ist erst zu erforschen und die Logik der Mystik zu schreiben, so wie Aristoteles einst damit begann, die Gesetze der rationalen Logik aufzustellen“¹⁰. Das zirkulare Denken ist also die Erkenntnisbemühung dessen, der das Seiende nicht mit dem sezierenden Verstand anblickt, sondern mit der Offenheit seines Wesens von allen Seiten her befragt.

Ein solches Denken wird, wie schon erwähnt, verschiedentlich von den Asiaten, speziell den Ostasiaten ausgesagt. Lilly Abegg schreibt „Das ostasiatische Denken ist kein gradliniges, sondern ein Umzingelungs- oder Umklammerungsdenken“¹¹. Nach Louis Fischer war es die „typische Art“ des Mahatma Gandhi, ein „Problem umkreisend und einkreisend“ zu bedenken¹². Thomas Ohm meint: „Sehr verschieden ist hüben (sc. im Westen) und drüben (sc. im Osten) das Verhältnis zur erkannten Wahrheit. Als Gott 'den Himmel, die Erde und ihr gesamtes Heer' geschaffen hatte, sah er es an, fand es gut und ruhte er aus (Gn 1,31—2,2). Das ist etwas für den Asiaten. Er ruht im Funde, den er gemacht, schaut ihn an, kreist um ihn herum. Wir haben das auch gehabt. Der hl. Thomas

⁷ Ebd. 63.

⁸ Ebd. 84.

⁹ Vgl. ebd. 96.

¹⁰ Ebd. 73. In diesem Text scheint uns freilich die Gegenüberstellung „Mystiker“ und „Rationalist“ nicht glücklich zu sein. Von „Denken“ kann hier auch, ebenso wie beim rationalen und zirkularen „Denken“ nur analog, nicht univok gesprochen werden. Das gilt überhaupt für den gesamten Gebrauch des Wortes „Denken“ in dieser Untersuchung.

¹¹ L. Abegg, a. a. O. 48.

¹² L. Fischer, Mahatma Gandhi. Sein Leben und seine Botschaft an die Welt. Darmstadt o. J. (1954), 85.

v. A. weiß vom zirkulären Denken. Unsere Mystik kennt das Gebet der Einfachheit und Ruhe. Aber inzwischen haben die meisten von uns sich verändert. Wir haben vergessen, daß wir mit der Ausdehnung des Wissens der eigentlichen Lösung der Welträtsel nicht näher kommen, und streben von einer Wahrheit zur anderen, immer weiter“¹³.

Zu dem mystischen Zug dieses Denkens ist jedoch ein Hinweis L. Abeggs wesentlich, wie sich weiter unten näher zeigen wird. Östliche Mystik habe nichts mit Ekstase zu tun. „Nicht Ekstase, sondern Ruhe, geistiges Erwachen und Erleuchtung sind die Ziele“¹⁴. Man wird sagen dürfen, daß das Kreisdenken dem Schauen, dem Geheimnis, der Ruhe zugeordnet ist.

Damit ist das Problem für unser Anliegen hinreichend umrissen. Leisegang faßt seine Gedanken über die Logik des Kreisdenkens wie folgt zusammen: 1. „Die *Begriffe*, mit denen diese Logik vorzugsweise arbeitet, sind keine Abstraktionen, keine Gattungsbegriffe, die andere unter sich begreifen, sondern solche, die aus dem Kreislauf des Lebens- und Geistesprozesses die wesentlichen Stationen hervorheben, besonders den Anfang, die Mitte, das Ende: Sommer — Winter, Tag — Nacht, Licht — Finsternis, Eins — Alles, Geist — Fleisch usw. Jeder Begriff fordert nicht zu seinem Verständnis andere über- und untergeordnete, sondern seinen diametral gegenüberliegenden Gegensatz.

2. Die *Urteile* werden durch Verknüpfung dieser Begriffe zu einem Ring gebildet, in dem A mit B, B wieder mit A verbunden werden, oder bei ausführlicheren, mehr als zwei Stationen in sich aufnehmenden Urteilsgefügen A mit B, B mit C, C mit D usw. bis: Z wieder mit A.

3. Ein *Beweis* wird dadurch geführt, daß die zu beweisende Behauptung in einen fertigen Urteilsring einbezogen, oder dadurch, daß die Behauptung selbst als Fragment eines Kreises aufgefaßt und nach Analogie anderer Urteilsringe zu einem vollständigen Gedankenkreis ergänzt wird“¹⁵.

Es ergeben sich zahlreiche Fragen, z. B. die folgenden: Findet sich bei den Asiaten tatsächlich kreisförmiges Denken? Wenn ja, in welchem Umfang? Gibt es im AT wirklich kein Kreisdenken? Hängt das Kreisdenken mit dem Pantheismus zusammen? Läßt sich die christliche Wahrheit in der Weise des zirkularen Denkens aussagen? Ist dieses Denken nicht, weil zu unpräzise, mit „Dogmatik“ unvereinbar? Welche Vorarbeiten sind zu leisten, bis die Mission

¹³ Th. Ohm, Vom Christentum des Abendlandes, des Ostens und der Zukunft. Nürnberg (1951), 30 f. Über die Bedeutung des Kreises in der fernöstlichen Geisteswelt speziell handelt G. Schulemann, Weg der Vergeistigung. ² Leipzig 1954, 51—72. C. G. Jung, Symbolik des Geistes. Zürich 1948, 382 f. Jung weist andeutungsweise auf den Zusammenhang von Gnosis und Kreisdenken hin.

¹⁴ L. Abegg, a. a. O. 41.

¹⁵ H. Leisegang, a. a. O. 142. Man wird Bedenken hegen müssen gegen den Versuch Leisegangs, in rationaler Sprechweise das Zirkulare begrifflich zu fassen.

diese Denkform aufgreifen kann? Kann diese Synthese von den Europäern geleistet werden? Wir denken nicht daran, alle diese Fragen im folgenden zu behandeln und zu beantworten. Hier soll nur am Beispiel einiger Theologen gezeigt werden, daß auch unsere Theologie das kreisförmige Denken kennt oder gekannt hat und was sie unter ihm versteht.

II.

Die allgemein gängige Denkform des Abendlandes, d. h. unsere eigene, ist nicht die zirkulare, sondern die rational-lineare. Doch ist in der Zeit der Vollblüte christlich-abendländischen Denkens auch die Zirkularbewegung bekannt gewesen, wie jeder weiß, der mit den Viktorinern und Thomas von Aquin vertraut ist. Dieses zirkulare Denken aber stammt letzten Endes von Plato her. Hans Urs von Balthasar sagt: „Die Lehre von den drei Grundbewegungen: der kreisförmigen, der spiralförmigen und der geraden, stammt aus Platos Timaios und dessen tief sinniger Weltbildungslehre. Der 'Vater des Alls' bildet das All zuerst als Weltseele, die ein Abbild des ewigen Wesens ist, daher die vollendete kugelförmige Gestalt und die vollendete Bewegung, das Kreisen um sich selbst . . . erhält“¹⁶.

Von Platon her und dann natürlich auch aus den von ihm sich herleitenden Richtungen ist der Gedanke des Kreisdenkens über den Neuplatoniker Proklus (410—485), bei dem es (in prop. 33) heißt: „Πάν τὸ προῖόν ἀπό τινος καὶ ἐπιστρέφον κυκλικὴν ἔχει τὴν ἐνεργεσίαν“, zu Pseudo-Dionysius gelangt¹⁷, und von diesem zu den Viktorinern und Thomas v. A.¹⁸, woraus hervorgeht, daß das zirkulare Denken ein östliches Element im westlichen Denken darstellt¹⁹.

¹⁶ H. U. von Balthasar in: Die deutsche Thomasausgabe. Bd. 23. Er weist hin auf Timaios 33 D—34 B. Vgl. Platon, — 444. Sämtliche Werke. Heidelberg o. J. (1953) III, 112 f.

¹⁷ De div. nom. c. 4 § 8 und 9 (PG 3, Verdeutschung in BKV, S. 68 f.). Vgl. H. Koch, Pseudo-Dionysius Areopagita in seinen Beziehungen zum Neuplatonismus und Mysterienwesen. Mainz 1900, 84. Zu Proklus vgl. Proclus, The Elements of Theology. A revised text with translation, introduction and commentary by E. R. Dodds. Oxford 1933.

¹⁸ S. Th. II—II. 179. 1 ad 3 et 180. 6.

¹⁹ Nach B. Altaner lebte und schrieb Ps.-Dionysius gegen Ende des 5. Jhs. in Syrien. Patrologie. ²Freiburg 1950, 454.

1. Richard von St. Viktor²⁰ spricht über unseren Gegenstand in seinem Buche „Beniamin maior oder über die Gnade des Schauens“. „Man muß nämlich wissen, das wir ein und denselben Stoff anders durch Denken (*cogitatio*) einsehen, anders durch Betrachtung (*meditatio*) erforschen, anders durch Schauen (*contemplatio*) bewundern. . . . Das Denken geht über manche Umwege, langsamen Schrittes, ohne Rücksicht auf das Weiterkommen, und schweift bald hierhin und dorthin. Die Betrachtung strebt oft auf steilem und beschwerlichem Wege zum Ziele ihrer geraden Linie mit großem geistigen Fleiße. Das Schauen kreist in freiem Fluge, wohin der Antrieb es trägt, in wunderbarer Beweglichkeit. Das Denken kriecht, die Betrachtung schreitet, und vielfach läuft sie auch. Das Schauen aber umkreist alles im Fluge, und wenn es will, schwingt es sich in höchste Höhen empor“²¹.

Die *cogitatio* ordnet Richard der *imaginatio*, die *meditatio* der *ratio* und die *contemplatio* der *intelligentia* zu. Die *contemplatio* sei, so meint Richard dabei, „*longeque aliter*“ — „bei weitem andersartig“ — als die *cogitatio* und *meditatio*. Näher beschrieben wird diese wertvollste Weise des Nachsinnens, die Schau mit Worten wie „im Fluge umkreisen (*circumvolare*)“, „sich aufschwingen“ (*in summis se librare*), „Beweglichkeit“ (*agilitas*). „Siehe also den Strahl (*radius*) des Schauens, wie weit er sich ausbreitet und alles beleuchtet“²². Dabei ist das schauende Kreisen keine langgewohnte, gleichförmige, stereotype Bewegung, sondern höchste Lebendigkeit. „Das Denken geht immer in schweifender Bewegung von einem zum anderen über, die Betrachtung richtet sich beharrlich auf einen Gegenstand, das Schauen richtet sich in einem Strahl der Sicht (*sub uno visionis radio*) auf unzählige Dinge. Durch die Einsicht wird der Schoß des Geistes ins Unermeßliche ausgedehnt, und des Schauenden Sehkraft wird geschärft . . . Niemals nämlich kann das Schauen bestehen ohne eine gewisse Lebendigkeit (*vivacitas*) der Einsicht. Denn wie es der Einsicht entstammt, daß das Auge des Geistes auf Körperliches sich richtet, so geht es offenbar aus derselben Kraft (*sc. Einsicht-intelligentia*) hervor, daß es in einem

²⁰ Hugo starb 1141, Richard 1173 im Kloster St. Viktor zu Paris.

²¹ Richard von St. Viktor, *Beniamin maior*. I, 3. Übersetzung aus: Die Viktoriner. Mystische Schriften. Ausgewählt, übertragen und eingeleitet von Paul Wolff. Wien 1936, 199. (Wir zitieren dieses Werk mit „Wolff“ und der Seitenzahl der jeweiligen Stelle.) Der lateinische Text befindet sich: PL 196, 66.

²² *Beni. Maior* I, 3. Wolff, 200. PL 196, 67.

einzigem Blick (sub uno intuitu) auf die körperlichen Dinge sich auftut, unendlich vieles zu erfassen . . .“²³. Obwohl die contemplatio nicht nur an einem Ort weilt, dringt sie doch in die Tiefe durch den „oculus mentis“, der „sub uno intuitu“ alles Seiende erfaßt. Richard übernimmt die ihm vorliegende Bestimmung: „Das Schauen ist der eindringende, freie und allseitige Blick des Geistes in die zu schauenden Dinge“²⁴. Und zugleich der selige Blick! „In contemplatione mirae dulcedinis gustus totam in gaudium et iucunditatem commutat . . . In contemplatione dulcedo . . .“²⁵.

Über das Verhältnis von Wissen, Glauben und Contemplatio bei Richard meint Wolff: „ . . . Einen Fortschritt des Glaubens zum Wissen im Sinne der fides quaerens intellectum lehrte Richard wie Hugo. Dieses Wissen besteht nicht im vollen und wirklichen Begreifen Gottes und des Göttlichen, sondern in der contemplatio des Glaubensinhaltes“²⁶. Richard sagt: „Im Denken ist Schweifen, in der Betrachtung ist Forschen, im Schauen das Staunen“²⁷.

Gerade der kreisende Gedanke „hat“ nie; bestenfalls hat er umkreist, umflogen, was er sucht. Das aber genügt, um von der contemplatio das Köstlichste aussagen zu können.

Über die Bewegung des Geistes spricht noch der folgende Text: „Die lebendige Einsicht im Geiste, in der Seele des Schauenden geht in wunderbarer Beweglichkeit bald vorwärts und rückwärts, bald bewegt sie sich gleichsam im Kreise (quasi in gyrum flectit), bald sammelt sie sich auf einen Punkt und bleibt wie unbeweglich daran haften“²⁸.

Die Bewegung des animus in der contemplatio ist also — das wurde bereits sichtbar — nicht *nur* die kreisende. Richard vergleicht sie daher mit dem Vogelflug. „Huius sane rei formam si recte perpendimus, in coeli volatilibus quotidie videmus“²⁹.

Nach L. Abegg besagt östliche Mystik Ruhe, nicht Ekstase. Auch bei Richard handelt es sich nicht um Ekstase. Ist der Flug eines Vogels nicht ruhig?³⁰. Es gibt in den Schriften der Viktorianer

²³ Ebd. S. 16.

²⁴ PL 176, 879 in der unrichtigerweise Hugo zugeschriebenen Schrift: De modo dicendi et meditandi. Vgl. dazu H. Köster, Die Heilslehre des Hugo von Sankt-Viktor. Emsdetten 1940, 1—6. Bei Richard: Beni. Maior I, 4. Wolff, 201.

²⁵ Beni. Maior I, 4. PL 196, 67.

²⁶ So schreibt Wolff, a. a. O. 34 in der Einleitung.

²⁷ Beni. Maior I, 3. Wolff, 199.

²⁸ Beni. Maior I, 5. Wolff, 202 f. PL 196, 68.

²⁹ PL 196, 68.

³⁰ Vgl. das adlige, ruhige, starke Bild des Vogels in der Novelle „Die drei Falken“ von Werner Bergengruen.

herrliche Texte, in denen der Gedanke wie ein edler Vogel kreist³¹. Für Richard endet „alle Mystik . . . im Schweigen“³².

Das letzte Ziel alles Erkennens und Schauens aber ist die Liebe³³. „Die glühendste Schrift Hugos ‘De laude charitatis’ ist ein einziger Hymnus auf die Liebe, der ausklingt: ‘So brich in uns ein, du süße und liebe Liebe, weite das Herz, breite die Sehnsucht, den Schoß unseres Geistes dehne, mach unserer Seele Wohnung räumiger, auf daß sie Gott als bleibenden Gast in sich aufnehme. Einströmen möge und ausfluten in unseren Herzen durch seinen Heiligen Geist unser einziger Erlöser und Heiland Jesu Christus, der Sohn Gottes, auf daß Er selbst mit dem Vater zu uns komme und Wohnung bei uns nehme’“³⁴.

Die Vereinigung der Liebe aber geschieht in Ruhe. Kommen, Wohnen, Bleiben sind Bilder der Ruhe. Das Schauen, das frei sich erhebende Fliegen und Kreisen erfährt die Einung der Liebe, deren beseligendes Glück der cogitatio und meditatio unzugänglich bleibt. Daß der Mensch jetzt diese Erfüllung nur im schauenden Umkreisen gewahren kann, liegt daran, daß die endgültige Liebeseinheit als bleibendes Wohnen in statu viatoris noch nicht vollziehbar ist, sondern nur in engeren oder weiteren Kreisen, Ellipsen und Spiralen angenähert erfahren werden kann. Das erklärt die Worte „Komm“, „Brich ein“ und die darin sich aussprechende Sehnsucht. Die Viktoriner kennen also das zirkulare Denken in der Form der contemplatio, der in Freude geschehenden Schau, die im Kreis das Geschaute umfliegt.

2. Nun zu Thomas v. A.! Die Theologie kann als fides quaerens intellectum nicht ohne das rational-diskursive Denken sein. Aber Theologie besagt auch Geheimnis, weist auch hin auf jenen Bereich des Geheimnisses, in dem man nur noch schauen, hören und ahnen kann: die negative Theologie, die Thomas durchaus bekannt ist. „Dieses ist das Äußerste menschlichen Gotteserkennens: zu wissen, daß wir Gott nicht wissen.“³⁵

³¹ Etwa das 15. Kapitel aus dem 4. Buche des Benjamin Maior: „Daß es mühselig sei und schwer für jede vollkommene Seele, sich auf sich selbst hin ganz zu sammeln und allein im Verlangen nach der Gottheit zu ruhen.“ Wolff, 278—280. PL 196, 152—154.

³² So Wolff, 41 in der Einleitung.

³³ Ebd. 31.

³⁴ Nach Wolff, a. a. O. 31. PL 176, 976.

³⁵ De potentia 7, 5 ad 14. Zitiert nach: Thomas von Aquin, Ordnung und Geheimnis. Brevier der Weltweisheit. Zusammengestellt und verdeutscht von J. Pieper, München 1946, 117. Zum Problem vgl. J. Pieper, Philosophia negativa.

So ist es nicht zufällig, daß der Aquinate im Zusammenhang mit der *contemplatio* — die er zunächst weiter faßt als Richard — die Frage stellt und bejahend beantwortet, „ob das Wirken der *contemplatio* zurecht unterschieden werde in drei Bewegungen, die zirkulare, die gerade und die ‚gemischte‘ (*obliquus*)“³⁶. Diese Dreiteilung ist wesentlich und weist in die Richtung, in der die Lösung unseres missionsmethodischen Problems zu suchen ist: Lineares und zirkulares Denken schließen einander nicht aus, sondern ergänzen und durchdringen sich gegenseitig. Die Wahrheit des Christlichen zeigt sich hier wieder als Synthese, als *complexio oppositorum*, in der jedes „*solum*“, sofern es nicht die *eine*, objektive Wahrheit betrifft, vom Übel ist.

Im Anschluß an einen Text des Dionysius Areopagita³⁷ erklärt Thomas den *motus circularis* auf folgende Weise: „Darum kennzeichnet Dionysius die Kreisbewegung bei den Engeln dahin, daß sie einförmig und unaufhörlich, ohne Anfang und ohne Ende, Gott schauen, so wie sich die Kreisbewegung ohne Anfang und Ende einförmig um ein und denselben Mittelpunkt dreht. — Bevor aber die Seele zu dieser Einförmigkeit gelangt, muß in ihr eine doppelte Ungleichförmigkeit beseitigt werden. Erstens jene, die aus der Verschiedenheit der äußeren Dinge stammt, indem sie nämlich die äußeren Dinge hinter sich läßt. Und dies ist das erste Merkmal bei der kreisförmigen Bewegung der Seele: ihr ‚Eingang zu sich selbst, weg von den äußeren Dingen‘. — Dann muß die zweite Ungleichförmigkeit beseitigt werden, die durch das Hin und Her der Vernunft (*per discursum rationis*) entsteht. Und dies erfolgt, indem alle Tätigkeiten der Seele auf die einfache Beschauung der geistigen Wahrheit zurückgeführt werden. Dies meint er an zweiter Stelle: ‚Die einförmige Umdrehung ihrer geistigen Kräfte‘ ist notwendig, so daß nach Überwindung des Hin und Her ihr Blick in der Beschauung der einen, einfachen Wahrheit festgehalten werde (*figatur eius intuitus in contemplatione unius simplicis veritatis*). In dieser Tätigkeit der Seele gibt es keinen Irrtum, da ja klar ist, daß kein Irrtum eintritt bezüglich des Verständnisses der ersten Erkenntnisgründe, die wir in einfachem Blick (*simplici intuitu*) erkennen“³⁸.

Der *motus circularis* überfliegt den trägen *discursus rationis* und gelangt so zum *simplex intuitus*, der besteht „in *sola Dei contemplatione*“³⁹. Hier stimmt also Thomas mit Richard von St. Viktor

München 1953. Darin das Kapitel: „Über das ‚negative‘ Element in der Philosophie des heiligen Thomas von Aquin“, 11—45.

³⁶ Thomas v. A., S. Th. II—II. 180. 6.

³⁷ Dionysius Ar., Von heiligen Namen IV, 8 und 9. BKV zweite Reihe, 2. Bd., 68 f. Thomas greift von Dionysius die Dreiteilung auf. IV, 8 spricht Dionysius über die Bewegungen der Engel, IV, 9 über die der Seele und IX, 9 (BKV a. a. O. 136) auch über die Gottes. PG 3, 767 f. bzw. 3, 933 f.

³⁸ S. Th. II—II. 180. 6 ad 2. Übersetzung aus: Die deutsche Thomas-Ausgabe. Bd. 23, 197—200. Vgl. darin den Kommentar zu unserer Stelle von H. U. von Balthasar S. 444 f.

³⁹ S. Th. II—II. 180. 6 ad 2.

überein. Thomas erwähnt ferner den *motus rectus* und *obliquus*. „Die gradlinige Bewegung ... setzt er (sc. Dionysius) in der Seele an, sofern sie von den äußeren Sinnesdingen fortschreitet zur Erkenntnis der geistigen Dinge ...“ „... In ähnlicher Weise“ setzt er „die aus der gradlinigen und kreisförmigen Bewegung zusammengesetzte gemischte Bewegung an, sofern sie sich der göttlichen Erleuchtung im Schlußverfahren bedient“⁴⁰. Vielleicht wird man sagen dürfen, daß der *motus rectus* der *cogitatio*, der *motus obliquus* der *meditatio* bei Hugo und Richard entspricht.

Speziell zu untersuchen wäre, wie weit die Glaubenswahrheiten selbst eine — gedachte — Kreisbewegung in sich enthalten und damit in der Wirklichkeit des Geglaubten ein *fundamentum* in re für das Kreisdenken der *contemplatio* liegt. Hier seien nur einige Hinweise gegeben, die sich auf Grund von Texten des hl. Thomas nahelegen.

Der erste weist auf die Schöpfungslehre und Eschatologie hin: „Dann nämlich ist eine Wirkung im höchsten Grade vollkommen, wenn sie zu ihrem Urgrund zurückkehrt, weswegen denn auch der Kreis unter allen Figuren, und die Kreisbewegung unter allen Bewegungen zühöchst vollkommen ist, weil in ihnen zum Urbeginn zurückgekehrt wird. Dazu mithin, daß das All der Geschöpfe die letzte Vollkommenheit erreicht, müssen die Geschöpfe zu ihrem Urgrund zurückkehren. Es kehren aber die einzelnen und alle Geschöpfe zu ihrem Urgrund zurück, insoweit sie die Ähnlichkeit ihres Urgrundes gemäß ihrem Sein und ihrer Natur an sich tragen ...“⁴¹

Das Leben in Gott scheint sich der hl. Thomas in einem Vollzuge zu denken, der der Linie des Kreises vergleichbar ist. „... *Dicendum quod inter omnes lineas linea circularis est perfectior, quia non recipit additionem. Unde hoc ipsum ad perfectionem Spiritus sancti pertinet quod sua processione quasi quemdam circulum divinae originis concludit, ut ultra iam addi non possit ...*“⁴²

Auch der folgende Text weist auf die Kreisbewegung in Gott (und im Menschen) hin: „*Est ergo tam in nobis quam in Deo circulatio quaedam ...: nam voluntas redit in id a quo fuit principium intelligendi: sed in nobis concluditur circulus ad id quod est extra, dum bonum exterius movet intellectum nostrum, et intellectus movet voluntatem, et voluntas tendit per appetitum et amorem in exterius bonum; sed in Deo iste circulus clauditur in seipso ...*“ „*Postquam vero circulus conclusus est, nihil ultra addi potest; et ideo non potest sequi tertia processio in natura divina, sed sequitur ulterius processio in exteriorem naturam*“⁴³. Der Kreis ist ein Bild Gottes, weil er die Vollkommenheit schlechthin anzeigt dadurch, daß zu ihm nichts hinzugefügt werden kann.

⁴⁰ Ebd. s. 33.

⁴¹ Thomas v. A., *Summa contra Gentiles* II, 46, 1. Deutsch: Leipzig 1935. II, 164 f.

⁴² *De potentia* 9, 9 ad 15.

⁴³ *De potentia* 9, 9 cap.

Nur unausgereifte Gedanken konnten vorgelegt werden. Viele Fragen und Gesichtspunkte blieben unberücksichtigt. Es müßte weitergeforscht werden über das Wesen des Kreisdenkens in Ost und West. Dann aber sollte auch der Versuch gemacht werden, über die christlichen Wahrheiten in der zirkularen Weise zu reden. Da dieses nur gleichzeitig mit der Ruhe der *contemplatio* getan werden kann, ergibt sich für den Denker die Forderung, ein Mensch der *contemplatio* zu sein. So ist die Anpassung in der „Denkform“ in jeder Hinsicht bedrängend, weit mehr als das (schon antiquierte) Problem der Überwindung des Europäismus in der Mission. Wie wird die Anpassung an die fremden Denkformen vollzogen werden, ohne deren Gleichheit es keine Basis der Verständigung gibt?

PROF. DR. J. LAURES SJ, TOKYO

GESCHICHTE DER KIRCHE VON ECHIZEN

Die ersten Christen in Echizen

Quellen. Für die Gründung der Kirche von Echizen kommen in Betracht: Luis Frois SJ, Kitanoshô, den 19. Mai 1581. In: *Cartas que os Padres e Irmãos da Companhia de Iesús escreverão dos Reynos de Iapão & China . . .* Evora 1598, II, ff. 9—13 und Anton Eglauer, *Briefe aus Japan*, Augsburg 1795—1798, III, 12—14.

Derselbe, Kitanoshô, den 20. Mai 1581. In: *Cartas*, II, f. 13r.—v.

Derselbe, Kitanoshô, den 29. Mai 1581. In: *Cartas*, II, ff. 13v.—16 und Eglauer, Bd. III, SS. 15—17.

Derselbe, *Segunda Parte da História de Japan . . .* Editados e anotados por João do Amaral Abranches Pinto e Yoshitomo Okamoto . . . Tôquio, 1938, SS. 251—257.

Gaspar Coelho SJ, Nagasaki, den 13. (15.) Februar 1582, in *Cartas*, Bd. II, ff. 33v.—34v. und Eglauer, Bd. III, SS. 90—95.

Die genaue Zeit, da der erste Christ sich in Echizen¹ niederließ, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, aber so viel wissen wir, daß P. Luis Frois SJ dort im Mai 1581 mehrere Christen fand. Einer von ihnen war der Edelmann Leo Hirano, den P. Frois vor vielen Jahren² in Sakai getauft hatte. Leo war verheiratet mit Katharina, die 10—12 Jahre vorher die Taufe empfangen hatte.

¹ Die alte Provinz Echizen ist heute ein Teil des Regierungsbezirks Fukui im mittleren Norden der japanischen Hauptinsel Honshû.

² Frois behauptet, er habe Leo Hirano vor 18 Jahren in Sakai getauft, was jedoch kaum möglich ist, da er erst im Januar 1565 aus Kyûshû nach Mittel-japan kam.